

Menschenjagd.

Die Funktionäre der Groß-Berliner Rechtssozialisten haben jüngst Herrn Roske ein Vertrauensvotum ausgestellt. Sie haben damit bekundet, daß sie sich mit dessen Methoden der brutalen Gewalt und der klandestinen Unterdrückung vollkommen einverstanden erklären. Durch dieses Vertrauensvotum ist aufs neue Klarheit über das Wesen der rechtssozialistischen Partei, der Roskepartei, geschaffen worden. Roske und seine Partei gehören zueinander. Wer die rechtssozialistische Partei unterstützt, wird zum Helfershelfer der Gewaltmethoden Roskes.

Wir sind heute in der Lage, einige weitere Beweise dafür zu erbringen, daß Herr Roske die Freiheit der Person nicht als ein Recht der Arbeiterklasse, sondern als ein Privilegium betrachtet, das er die Immunität der Könige, dieses heilige demokratische Recht, von seinen Kreaturen mit Füßen treten läßt. Folgende geheime Dokumente hat uns ein günstiger Wind zugeweht:

Der Staatskommissar für die
Überwachung der öffentlichen
Ordnung.

Berlin, den 12. November 1919.
Wilhelmstraße 63/65.

An den
Herrn Reichswehrminister in Berlin.

In der Anlage übersende ich ergebenst Abschrift eines von mir an Herrn Reichsminister, den Herrn Reichsjustizminister und den Herrn Reichsminister des Innern gerichtlichen Schreibens vom heutigen Tage, betr. den Abgeordneten Eichhorn zur gest. Kenntnisnahme.

(Stempel.) v. Berger.

Berlin, den 12. November 1919.

In der Anlage überreiche ich Abschrift eines an mich gelangten Schreibens des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 6. November 1919 und des Herrn Regierungspräsidenten von Eschur vom 6. November 1919, sowie Abschrift eines vom Präsidenten des Reichsbürgertages zu Berlin an das Reichsministerium des Innern gerichteten Schreibens vom 8. November 1919 nebst Vorgängen.

Danach ersucht der Abgeordnete Eichhorn, wie auch aus zahlreichen anderen Nachrichten hier bekannt geworden ist, neuerdings wieder eine außerordentliche rege und offenbar staatsgefährliche Tätigkeit durch kommunistische Organisationen. (1)

Ein Einschreiten gegen Eichhorn wäre mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Abgeordneter der Nationalversammlung nur möglich, wenn er auf freier Tat oder während 24 Stunden nachher ergriffen werden könnte. Das erscheint bei der Art der Tätigkeit Eichhorns und der von ihm geübten Vorsicht ausgeschlossen.

Wir ist bekannt, daß bei der Staatsanwaltschaft I hier gegen Eichhorn die öffentliche Klage wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs und unehrenhaften Verhaltens wegen Verleumdung und Untreue erhoben ist. Der Schwere der Voruntersuchung kann jedoch kein Fortgang gegeben werden, weil eine Entscheidung über die Gewährung der Verhaftung, Eichhorns, ohne die das Verfahren nicht gefördert werden kann, auf dementsprechenden Antrag des Untersuchungsrichters beim Landgericht I bisher nicht ergangen ist.

Um der gefährlichen Betätigung Eichhorns Einhalt zu tun, erscheint es im Interesse der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung dringend geboten, die Entscheidung nunmehr herbeizuführen.

Ergeden Sie sich daher, wegen Verleumdung dieser Angelegenheit im Rahmen von dem Antrage des Untersuchungsrichters, bei der Nationalversammlung vorstellig zu werden. Für Bewandlung von dem Ergebnis der dortigen Schritte wäre ich dankbar.

Ein solches Schreiben habe ich an den Herrn Reichsminister, den Herrn Reichsjustizminister und den Herrn Reichswehrminister des Innern gerichtet.

Der Staatskommissar für die
Überwachung der öffentlichen
Ordnung.

Berlin, den 20. November 1919.
Wilhelmstraße 63/65.

An das
Oberkommando Roske

Berlin.
(Eigenhändig, Geheim.)

In der Anlage übersende ich ergebenst die Abschrift eines mit dem Herrn Reichswehrminister zugegangenen Schreibens, das Sturmbataillon Schmidt vom 8. November zur gest. Kenntnisnahme und evtl. weiteren Bewertung, in der Schlußfahse gegen Otto Tost. Nach dem Schreiben hat Tost offenbar eine leitende Rolle bei der Streikbewegung und nachher gespielt.

(Stempel.) v. Berger.

Der Oberlehrer Dr. Robert Krause, 4. Klasse, richtete sich auf neue hoch empör, obwohl ihm beim Kommando "Recht" ein Seitengewehr demagen hart an den Bauch geschlagen war, daß er bei normalen Zeiläufen ohne Zweifel Reibewech empfunden haben würde.

Was sagte der Oberlehrer Krause mit dem Gesicht nach der Wilhelmstraße Nr. 15, 3. Etage, gemeldet?

Teufel, sagte er, die Geldgeister sind zurückgekehrt. Der Kaiser ist frei, mit welchem S geschrieben, wieder über Preußen aller Hauptstadt. Aus Schmach und Erniedrigung ist er in sein Reich zurückgekehrt. Amerikaner (Gosenitz in Holland, 68. Grad, 47. Breite) ist nicht mehr. Wir haben ihn wieder, unseren Herrscher, wie, seine lieben Berliner. So rufen wir, seine Untertanen, die mit ihm sofort erkannt haben —

Seine Majestät, unser oberster Kriegsherr, von Gottes Gnaden König von —

"Frage, wie mal, die machen Männchen vor uns!" Das war deutlich und aus dem Munde Nr. 15, 3. Etage, gesprochen. Oder auch gerufen. Der Oberlehrer Dr. Robert Krause, 4. Klasse, brach läch ab.

Der starrten Kaiser der Palanette bemächtigte sich eine durchaus unmissverständliche Erklärung.

Ja, ihr dem nicht hin!

Wer?

Erst — I — — — I — — —

Große Erregung im Menschenhaufen. Der Väter Müller packte seinen Streifenkasten wieder ein. Der Mann mit der Tränenrinne, den biden Stiefelsohlen und dem reichen Spagierstock aber packte sich den ganz grünen Eiboten.

Nu also, warst du er oder warst erst du nicht? Nu, ist doch, um ist meinte, um dem der kurze Arm — Laufsejunge, dasludert!

Was wäre, wenn . . .

In der "Weltbühne" plaudert Peter Panter aus einer Redaktionsstube: Ernst Tages — das war ungefähr acht Jahre, nachdem die Schwerkinder die Geld in den Berliner Volkslangeher gesteckt hatte — beidoch ein großes Konjunktium oder Konjunktionsfreunde, diese Zeit für positive Fortschritte angulauen, und es erstrahlen sich lebhaft Verhandlungen mit dem Vertrag und es dem auch zum Abschluss führten. Der neue Herr fragte

Abschnitt I. Geheim

Sturmbataillon Schmidt, Berlin, den 8. Nov. 1919.
Abt. 11. 211 Geh. Nr.

An das
Reichswehrministerium.

Ein Angehöriger der Kriminalabteilung des Voll. hätte bei einer Unterredung folgendes: Sämtliche Bevollmächtigte ganz Deutschlands sind in Stuttgart zum Besuche gekommen, den Generalkriegsrat nicht zu proklamieren, weil die finanzielle Lage der Arbeiterklasse nicht so gut gestellt ist. Durch Aufbesserung der Streikunterstützung, welche dort befristet sein soll, werden die Arbeiter in der Lage sein, ihn erst später durchzuführen. Jedoch wäre es nicht vor 10-12 Wochen zu erwarten, weil die Verbandsklasse erst in die Höhe gebracht werden muß.

Durch Ermittlung stellte er fest, daß der Redner ein gewisser Otto Tost, Stollner Straße (Nummer kann auf Wunsch festgestellt werden), ist. Er ist der Bruder von dem Kommandanten im National von der Revolutionzeit. Jetzt erster Bevollmächtigter im Metallarbeiterverband.

(Stempel.)

Mit der Person des Herrn von Berger haben wir uns wiederholt beschäftigt. Es ist ein Ultrareaktionär, aber gerade deshalb paßt er vollkommen in das System Roske. Nichts sich die Maßnahmen dieses Mannes, die der nächsten Willkür entspringen und keinerlei geistliche Grundlage haben, gegen einzelne Führer der Arbeiterbewegung, so nämlich Herr Roske selbst die Macht zu besitzen, die Arbeiterbewegung als Ganzes zu verkörpern. Am 29. Oktober hat er in der Nationalversammlung ausgesprochen, daß er einen Befehl unterzeichnet habe, wonach die Truppe um so härter zuzusetzen, je härter sie sei. Dieser Befehl hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, den 20. Oktober 1919.

Es kann einem Zweifel wohl nicht mehr unterliegen, daß der Metallarbeiterstreik zu einer großen Streik- und im weiteren Verlauf zu einer Umsturz- und Revolution führen sollte. Das Verarbeiten gerade der lebenswichtigen Betriebe in Sympathiestreik, vor allen Dingen der Versuch, die Verkehrsmittel (Eisenbahn, Schifffahrt, Straßenbahn), lahmzulegen, sprechen eine deutliche Sprache. Dazu kommt, daß auch aus dem Ruhrkohlenrevier bedrohliche Meldungen vorliegen, die auf einen erwarteten großen Streik hindeuten. Es handelt sich also ganz augenscheinlich um eine umfassende Aktion, die Stantsmaschine durch allmählich sich ausbreitende Streiks zum Stillstand zu bringen. Dem gegenüber hilft nur radikalsichtlose Anwendung der Staatsgewalt. Wenn die Radikalen für dieses Mal die Bewegung ablassen sollten, so würde das einzig und allein den energielosen Gegenmaßnahmen zu verdanken sein. Als wirksamstes Mittel erweist sich nach wie vor, scharfe Eingriffe. Dauchen hat sich die deutsche Nothilfe als ein ganz vorzügliches Gegenmittel gegen den Streikterror bewährt. Im Norden ergibt sich aus dieser großen Bewegung genau dasselbe Bild, wie bei den vielen kleinen Gewalttaten. Hinter dem großen Geschrei manchmal läßt anständiger Führer doch wenig. Sowie festgesetzt wird, zerflattert der Dunst in alle Winde. Es kann daher allen militärischen, politischen und Verwaltungsbetrieben nicht zu gering eingeschärft werden, daß jedes Nachgeben gegen unbedingtestes Verhalten vom Rebel ist und unweigerlich weitere noch radikalere Forderungen zur Folge hat. Neben die Härte, daß sie auf entschlossenen Widerstand der Staatsgewalt stoßen, so verlieren sie sehr bald den Mut — und den großen Mund. Außerdem wird durch ein sofortiges scharfes Zusammentreten gleich im Anfang der Bewegung erfahrungsgemäß der ganzen Produktion viel Blut und Ungemach erspart. Für die militärischen Stellen gilt in diesem Zusammenhang noch ganz besonders der Grundsat, daß die zahlenmäßige Schwäche eines Truppenaufgebotes durch entsprechend scharfere Maßnahmen am besten ausgeglichen werden kann.

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich für die Reichswehrgruppenkommandos eine doppelte Aufgabe:

1. Vorbereitung aller für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung notwendigen Maßnahmen, insbesondere der für Sicherung und Inbetriebhaltung aller lebenswichtigen Betriebe und Verkehrsmittel.
2. Scharfste Durchgreifen bei Streikterror und allen sonstigen Unruhen.

Ich brauche dabei nicht besonders zu betonen, daß ein vertrauensvolles und enges Zusammenarbeiten mit den Zivilbehörden geboten ist und mit allen Mitteln angestrebt werden muß.

(Stempel.)

Dieser Befehl geht von der Bewegung der Berliner Metallarbeiter aus und damit ist kein ganzer Inhalt gekennzeichnet. Die Berliner Metallarbeiter mußten zur Abwehr der ihnen von den Unternehmern drohenden Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in den Streik treten. Einmütig haben die Angehörigen aller Parteirichtungen in diesem Kampf zusammengestanden; Kommunisten und Nationalsozialisten ebenso wie Rechtssozialisten und Christlich-Sozialisten. Wenn es je eine wirtschaftliche Bewegung gegeben hat, so war es der Streik der Berliner Metallarbeiter, und wenn er zuletzt das deutsche Wirtschaftsleben zu erschüttern drohte, so trugen die Unternehmer daran schuld, die die Gelegenheit benutzten, um den Arbeitern auch noch die letzten kümmerlichen Rechte ihrer revolutionären Errungenschaften zu rauben.

Und nun erst erkennt man den wahren Sinn dieses Roskebefehls. Er soll den Unternehmern helfen, die Arbeiter wieder in den alten Furch der unbegrenzten Ausbeutungsmöglichkeit zu sperren, er soll das Bestreben des kapitalistischen Bürgertums fördern, ihre vorrevolutionären Stellungen wieder einzunehmen und aufs neue zu befestigen.

So wird dieser Befehl zu einem Dokument rechtssozialistischer Hilfe für die Gegenrevolution.

Und nun muß noch festgestellt werden, daß Herr Roske der Nationalversammlung bei dieser Gelegenheit eine Unwahrheit gesagt hat. Als er den Befehl vor dieser erlandeten Körperschaft erwähnte, kam ein Ruf von deutschnationaler Seite. Darauf rief Herr Roske in den Saal, daß „auf Grund dieses Befehls nach links und nach rechts“ scharf zuzusetzen werden solle. Der Befehl richtet sich in Wirklichkeit nur „nach links“, gegen die um ihre Rechte kämpfende Arbeiterschaft.

Die Gegenrevolutionäre, die Monarchisten, alle Reaktionskräfte erkennen sich voller Bewunderung. Gegen die Vertreter der Arbeiterinteressen aber organisiert Herr Roske eine wahre Menschenjagd, die im Reich noch fortwähret, und selbst in Berlin, nach der Aufhebung des Belagerungszustandes, noch nicht eingestellt ist. Und diesem Mann stellt seine Partei ein Vertrauensvotum nach dem andern aus!

Gewerkschaftliches.

Zentralverband der Fleischer, am Freitag, den 2. Januar 1920, abends 7 Uhr, Vertrauensmännerversammlung für Sektion West — Konjunkturbüro — Fischmarkt — im Rosenbaler Hof, Rosenbaler Straße 11. Für Sektion der Engros-Schlächter kleiner Vorkasse, Eidenstraße 57. Für die Sektion der Darm-, Haut- und Fleischer im Lokal Grünweg, Tiergartenstraße 34.

Zentralverband der Angestellten, Versammlungen am Freitag, den 2. Januar: Hochgruppe 10, Sektion b (Vah angest.), Cessentil, Versammlung, abends 8 Uhr, im Schutzhilf-Ausschuss, Neue Jakobstr. 24/25. Tagesordnung: Unter Tarif. — Jugendgruppe, Versammlung der Vertrauensvereinsmitglieder, abends 7 1/2 Uhr, in Haverlands Besitz, Neue Friedrichstr. 85.

Groß-Berlin.

Das Verbrennen der alten Weihnachtsbäume.

Wenn man den Weihnachtsbaum im warmen Zimmer stehen läßt und dann dessen Dächer, wie es ja vielfach Sitte ist, etwa zu Neujahr oder am Dreikönigstag noch einmal anzündet, soll man ja recht vorsichtig zu Werke gehen, doch die mittlerweile stark verrottenen Nadeln und Äste des Baumes nicht Feuer fangen. Noch viel vorsichtiger muß man jedoch sein, wenn man den Baum nach dem „Bländern“ im Ofen verbrennen will, denn hierbei geschieht nicht selten heftige Explosionen, durch die der Ofen stark beschädigt werden kann. Schon an kleinen Bäumen des Baumes kann man die Beobachtung machen, daß sie sehr schnell und unter heftigen Knochen und Knistern verbrennen. Steht man jedoch größere Zweige und viele auf einmal in den Ofen, so geht die Verbrennung mit solcher Gewalt vor sich, daß ihr selbst ein gut gebauter Ofen kaum standhalten vermag.

Die Ursache der Explosionsgefahr beim Verbrennen größerer Mengen trockener Tannenzweige liegt, nach den Auswertungen von Fachleuten, in dem beträchtlichen Gehalt der Nadeln an Holz, das seinerseits wieder große Mengen von Kohlenwasserstoffen birgt. Beim Erhitzen oder Verbrennen der Nadeln aber verbindet sich der aus dem Holz entweichende Kohlenwasserstoff mit dem im Ofeninneren befindlichen Sauerstoff, und aus dieser Verbindung entstehen sodann Gase, die bei starker Konzentration sehr leicht explodieren. Will man daher den Weihnachtsbaum im Ofen oder Herd verbrennen, da er ja doch immerhin tatsächlich ein gutes Brennmaterial darstellt, so verbrenne man keine einzelnen Teile nur nach und nach und liebe immer erst neues Holz nach, wenn das alte bereits abgebrannt ist. Auch verhindere man zu starkem Luftzug, weil durch das starke Ziehen der Luftstrom des Sauerstoffs vermehrt und damit die Bildung der Explosivstoffe begünstigt wird.

Von Pontius zu Pilatus.

Aber die öffentlichen Versicherungsträger werden wiederholt belästigt, die dahin gehen, daß jede Versicherung sich auf die andere bezieht, wenn es gilt, soziale Verpflichtungen zu erfüllen. Folgender Fall wird das illustrieren, über den und geschrieben wird:

„In der mir zur Zeit vorliegenden Sache stellt ein junger Mädchen (Kollmann, Vater im Kriege gefallen), deren Gehalt 225 M. monatlich beträgt, bei allen drei Versicherungsträgern den Antrag auf Gewährung eines Stützfusses. Die Verrentungsärzte aller drei Versicherungen hatten ein solches für notwendig. Die Invalidenversicherung lehnt ab, weil die Krankenkasse jetzt bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versicherungspflichtig sei. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist bereit, einen Teil der Kosten zu übernehmen, wenn die Krankenkasse ebenfalls einen Teil trägt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin erweist, nach Zulassung dieses Bescheides auch einen Teil der Kosten zu tragen, aber die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte soll erst einmal angeben, wieviel sie dazu beiträgt. Nachdem die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte von dem Beschluß der Krankenkasse in Kenntnis gesetzt worden ist, wird erklärt, es liege für die Reichsversicherungsanstalt kein

zu welchem Termin die Reduktion ihren Posten verlassen wollten — aber da kam er schon an! „Wir haben schon so viele Schwankungen mitgemacht“, wandten die Herren ein — „auf eine mehr oder weniger kommt auch nicht an! Wir bleiben.“

Und so geschah, und nun sprachen sich auf der neuen alten Redaktions folgende Szenen ab:

„Zergermann aus Anverrogen — Seine Majestät, pardon, der Kaiser ist leicht unzufrieden! Holzbock? Wo ist Holzbock?“

„Kärmen Sie doch nicht so! Der Kaiser kann uns leid tun; sagen Sie lieber: Was ist mit der Drohpunkte von Bebel? Kriege ich nun das Bild oder Kriege ich nicht?“

„Wir bringen nicht nur ihr Bild, wir bringen auch einen Weltteil von ihr. Die Frau kann zwar nicht fahren, aber das haben unsere Reizartikel schließlich auch nie gekannt. Vergessen Sie übrigens nicht: morgen ist der fünfte Jahrestag von Reichsrecht Erwörung — einen kammenden Reiter und Erinnerung an den edeln Verbliebenen . . . Holzbock! Wo ist Holzbock?“

„Der ist nicht da. Der interviewt Nadeln — hier, den Anfang haben wir schon: Ich stehe nicht an, vor coram publico zu erklären . . .“

„Herr Meyer! Herr Meyer! Wollen Sie entlassen werden? Dann sagen Sie, was soll aus der Lebensversicherungsgasse Januar? Geht Was soll er uns? Diese lächerlichen Anarchismen lassen Sie besser weg. Sie — Sie — Monarchist! Nur die Volkerverehrung auf republikanischer Grundlage . . . Sie, was wird aber doch, wenn die Nationalen die Oberhand bekommen? Es sieht fast so aus. Und dann? Und dann? Wo ist Holzbock? Dann sitzen wir am Ende in der Opposition!“

Der Oberlehrer tritt ins Zimmer und spricht mit Emphase: „Ein Lokalangeiger steht niemals in der Opposition!“

Im Volkstheater gelangt am 1. Januar die Operette „Die Eschardaschkin“ abendlich mit Margret Fischbach in der Titelrolle zur Aufführung.

Ludwig Hardt gibt am Sonntag, den 4. und Montag, den 5. Januar, 7 1/2 Uhr, im Westertal einen Abend mit weiteren Dichtungen von Fontane, Reuter, Morgenstern u. a. Dazu 12 Schauspielerportraits.

Ueber folgende Aufz.ung spricht Donnerstag, 8. Januar, abends, 8 1/2 Uhr, Goldschmidt, 24, San-Nat Magnus, Dirichstraße im Auftrage des Volkstheater-Bundes.

